



KÖLN

„Es kommt sehr viel zurück“

Dr.-Peter-Deubner-Stiftung fördert Obdachlose und junge Kunsthistoriker

Von LOTHAR SCHMITZ

Es ist voll im Vringstreff im Severinsviertel. Wieder sind über 150 Menschen gekommen, um es sich, in zwei Schichten, einen Sonntagvormittag lang gut gehen zu lassen. Es sind Menschen, für die ein üppiges Frühstück im Warmen zu den Ausnahmen im Leben gehört, Obdachlose, Arme, Einsame. Für sie sind die Tische reichhaltig gedeckt. Und sonntäglich: schöne Blumen, kein Plastikgeschirr – und mit Bedienung.

Seit fast fünf Jahren gibt es nun das „Kölner Obdachlosenfrühstück“ – zwei Sonntage im Monat im Vringstreff, einen Sonntag pro Monat in der „Mütze“ in Mülheim. Viele Kölnerinnen und Kölner unterstützen diese Initiative, über 70 Menschen helfen ehrenamtlich. Für finanzielle und logistische Hilfe sorgt die Dr.-Peter-Deubner-Stiftung.

Zurückkehren in die Gesellschaft

Offiziell gibt es in Köln rund 5000 Obdachlose. „Doch die Dunkelziffer ist hoch“, weiß Peter Deubner. Um diesen Menschen zu helfen, gründete er gemeinsam mit seiner Frau Nele 1999 eine Stiftung. Der ehemalige Verleger hatte zuvor seinen juristischen Fachverlag verkauft. Einen Teil des Erlöses brachte er in eine gemeinnützige Stiftung ein. Eines ihrer Projekte sind die rund 40 Kölner Obdachlosen-Frühstücke pro Jahr. Ein anderes: Im Jahr 2008 kaufte die Dr.-Peter-Deubner-Stiftung in Dünnwald ein großes Haus und finanzierte dessen Umgestaltung zu einer weitgehend selbstständigen Wohngemeinschaft von ehemaligen Obdachlosen. Betreut wird es vom Diakonischen Werk Köln.

„Hier bietet sich den Menschen die Chance, langsam aber sicher in die Gesellschaft zurückzufinden“, erklärt



Wie hier im Vringstreff in der Kölner Südstadt werden Bürger zum Obdachlosenfrühstück eingeladen.

Deubner. Das Haus hat Platz für elf Menschen, die in Einzelzimmern wohnen, aber auch Gemeinschaftsräume nutzen. An der Tür gibt es elf Klingeln, denn: „Wieder eine eigene Adresse zu haben, ist für diese Menschen sehr wichtig“, weiß Deubner. Die Bewohner des Hauses kommen aus dem Diakoniehhaus Salterring, einer Einrichtung mit intensiver Betreuung und eigener Krankenstation, die ebenfalls jahrelang von der Peter-Deubner-Stiftung unterstützt wurde.

Wer sich hier ein bis zwei Jahre bewährt und wieder lernt, einigermaßen selbstständig zu agieren, kann in

das Haus in Dünnwald umziehen. Seine verlegerische Tätigkeit vermisst Deubner nicht. „Die Stiftungsaufgabe erfüllt mich sehr, und es kommt sehr viel zurück“, erzählt er. „Ich

K SERIE

HERZENS-
SACHE



KÖLNER STIFTUNGEN

lerne Menschen kennen, die mir sonst vielleicht nie begegnet wären“, freut er sich. „Außerdem hilft die Tätigkeit, Vorurteile abzubauen – eine sehr wertvolle Erfahrung.“

Szenenwechsel: Die junge Kunsthistorikerin Stephanie Marchal aus Heidelberg hat einen Aufsatz über „Kunst in Opposition zur Staatsmacht: Subversive Bildstrategien in Courbets ‚L'Atelier du peintre‘ (1855)“ verfasst. Dafür erhielt sie im März einen mit 2500 Euro dotierten Preis, den „Deubner-Preis für aktuelle kunsthistorische Forschung“. Zwei weitere Preisträgerinnen freuten sich über ein Preisgeld von 1500 und 1000 Euro. Mit diesem Preis verfolgt die Deubner-Stiftung noch einen zweiten, ganz anderen Stiftungszweck: die Förderung junger Wissenschaftler in der Kunstgeschichte und der

Archäologie. Der Preis prämiert richtungsweisende Aufsätze, die neue wissenschaftliche Erkenntnisse in verständlicher Form präsentieren.

Obdachlosenhilfe und Kunstgeschichte – eines haben die beiden so unterschiedlichen Aufgaben gemeinsam. „Sie entsprechen meinen persönlichen Interessen“, bekenn Deubner. Das Schöne daran: Der Stifter profitiert von seinem Wirken, wenn auch auf andere Weise, ebenso sehr wie die vielen Bedürftigen auf der einen Seite und die Nachwuchsforscher auf der anderen Seite. Neudeutsch: eine klassische Win-Win-Situation.